



10 Jahre Hartz IV - Eine Reform mit Wirkungen und Nebenwirkungen

Die Bilanz der zehn Jahre nach Einführung von Hartz IV lässt sich sehr unterschiedlich deuten: Insgesamt sind die Arbeitslosenzahlen seit 2005 gesunken. Die Einen nennen es das „Jobwunder“, die Anderen lesen die Statistiken etwas anders und sprechen von der „Armutsfalle“. Denn immer noch sind mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland auf Hartz IV angewiesen, das sind 9,5 Prozent der Bevölkerung. Die Zahl der langzeitarbeitslosen Menschen stagniert seit einigen Jahren und zeigt eine Tendenz nach oben. Die Kinderarmut hat sich in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt. Jeder dritte Arbeitslose ist ein Langzeitarbeitsloser. Jeder zweite ALG-II-Empfänger bezieht die staatliche Hilfe schon seit mehr als vier Jahren. (Quelle: Tagesschau, Hintergrund vom 30.12.2014)

Gerade für Langzeitarbeitslose erweist es sich als besonders schwierig, das Hartz-IV-System zu verlassen. Und wer es schafft, Hartz IV zu überwinden, fällt oft nach kurzer Zeit wieder zurück, wie der DGB in einer aktuellen Analyse errechnet hat: "Etwa die Hälfte der Abgänger in Beschäftigung ist spätestens nach einem halben Jahr wieder 'Kunde' des Jobcenters. Eine nachhaltige Überwindung der Bedürftigkeit gelingt vielen nicht. Für viele Hartz-IV-Empfänger habe sich ein Teufelskreis entwickelt "Wer einmal im Hartz-IV-System gelandet ist, bewegt sich in einem Teufelskreis aus Arbeitslosigkeit, Leiharbeit, befristeten und schlecht bezahlten Stellen und immer wieder Hartz IV." So werden sie nach und nach gesellschaftlich ausgegrenzt und abgehängt. Liest man diese Zeilen, so fragt man sich, was 10 Jahre nach dieser Reform und dem Wissen der Fakten getan wird, um gerade diesen Menschen eine Brücke zurück in die gesellschaftliche Teilhabe zu bauen. Nimmt man die positiven Bilanzen der Arbeitsmarktentwicklung ernst, so nimmt man doch an, es sei genug Geld zur Verfügung, um die Langzeitarbeitslosen besser zu betreuen, zu begleiten und ehrliche Teilhabemöglichkeiten für sie zu schaffen. Es ist aber nicht so, im Gegenteil: seit der Instrumentenreform (April 2012) haben sich gravierende Sparmaßnahmen durchgesetzt, die Folgen für die Umsetzung von Fördermöglichkeiten Langzeitarbeitsloser haben. So wurden Maßnahmen ganz aufgelöst, die Trägerlandschaft verdünnte sich und die Teilnehmerplätze wurden sukzessiv gekürzt. Die Instrumentenreform lässt die Frage zu:

Weniger Arbeitslose = weniger Arbeitsmarktpolitik?

Wir als CARITAS -Dienste und Arbeit gGmbH haben seit den Hartz IV Reformen unterschiedliche Angebote zur Aktivierung, Qualifizierung, Beratung und Begleitung langzeitarbeitsloser Men-



schen erfolgreich durchgeführt. Auch für uns sind die Sparmaßnahmen nicht ohne Folgen geblieben. Für uns bedeutete dies Stellenkürzungen.

Personelle Umstrukturierungen wurden notwendig, die Arbeit verdichtete sich und die Anforderungen wuchsen. Es ist uns auch in diesem Jahr gelungen, alle Projekte und Maßnahmen zu erhalten, nicht zuletzt durch gute Kooperationen innerhalb unseres Teams und den Fachdiensten im Caritasverband. Wir haben mit den Jobcentern Kreis Altenkirchen und Neuwied Ideen entwickelt und umgesetzt um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Herausforderungen gerecht zu werden. Gleichzeitig war und ist immer das Prinzip des Förderns und Forderns im Gleichgewicht fokussiert. Dabei ist für uns allerdings von großer Bedeutung zu wissen, dass Menschen oft nicht in die Realitäten der Wirtschaftsunternehmen bzw. des regulären Arbeitsmarktes passen. Entsprechend unserem Leitbild und unserer christlichen Grundeinstellung sind langzeitarbeitsuchende Menschen für uns nicht nur unter dem Gesichtspunkt der so viel beschriebenen „Vermittlungshemmnisse“ oder Leistungseinschränkungen zu sehen. Die Vielzahl der Problematiken und Schicksale erfordert eine sehr individuelle und zeitlich flexible Gestaltung der Förderung und Begleitung der einzelnen Persönlichkeiten und ggf. der Bedarfsgemeinschaft. In diesem Zusammenhang schließen wir uns vielen Expertenmeinungen an, die einen sozialen, öffentlich geförderten Arbeitsmarkt fordern.

Wir hoffen auf Veränderungen durch politische Entscheidungen zur Gestaltung öffentlich geförderter Beschäftigung und Teilhabejobs als ein Element, innerhalb eines sozial-integrierten Arbeitsmarktes.

Bis dahin aber werden wir, wie bisher, alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzen, unser Angebot für langzeitarbeitslose Menschen weiter zu erhalten, ihnen damit Perspektiven eröffnen und Wertschätzung entgegen bringen.

Für das Team „Integration durch Arbeit“

Monika Lautwein





Integrationsfachdienst (IFD)

Die Mitarbeiterinnen des Integrationsfachdienstes der CARITAS Dienste und Arbeit gGmbH haben sich sehr gefreut, dass auf Vorschlag unseres IFD die Fa. Maul den Landespreis erhalten halt.

Der Integrationsfachdienst setzt sich aus dem **Berufsbegleitenden Dienst (IFD-BBD)** als „älteste“ Säule des IFD, dem **IFD-V (Integrationsfachdienst für Vermittlung)** und **IFD-ÜSB (Integrationsfachdienst für Übergang Schule-Beruf)** zusammen.

Die drei Bereiche des IFD befinden sich in Trägerschaft der CARITAS Dienste und Arbeit gGmbH und bilden damit ein optimales Netzwerk der Hilfe, indem sie gegenseitige Synergien nutzen und kurze Lösungswege durch die Kontakte zu anderen Fachdiensten des Caritasverbandes (z.B. Suchtberatung, Schuldnerberatung, Familienhilfe) gewährleisten.

Der IFD-Vermittlung agiert im Agenturbezirk Neuwied, Kreis Altenkirchen, als Ansprechpartner für

- Schwerbehinderte und gleichgestellte arbeitssuchende ArbeitnehmerInnen sowie arbeitssuchende ArbeitnehmerInnen mit einer festgestellten psychischen Beeinträchtigung (fachärztlichen Bescheinigung)
- Arbeitssuchende Rehabilitanden der Agentur für Arbeit oder des Jobcenters in Kooperation mit dem Reha-Team der Agentur, der Rententräger etc.

Leistungen des IFD-V für Arbeitssuchende sind:

- Feststellung des persönlichen Leistungs- und Fähigkeitsprofils
- Entwicklung individueller Bewerbungsstrategien, Ressourcenanalyse und Weiterentwicklung der „Schlüsselqualifikationen“ – soft skills
- Aktive Unterstützung bei der Suche nach einem Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz und ggfs. anschl. Begleitung

Leistungen des IFD-V für Arbeitgeber sind:

- Personalsuche und Vermittlung geeigneter BewerberInnen
- Informationen über Förderleistungen
- Übernahme der Antragsformalitäten/„kurze“ unbürokratische Wege
- Ansprechpartner bei der Einarbeitung
- Aktuelle Informationen zum Schwerbehindertenrecht

Die Kürzungen der Arbeitsmarktinstrumente stellt alle am Prozess Beteiligten vor große Herausforderungen. Die Erweiterung unseres Zuverdienstprojektes „Courage.“, die gute Kooperation mit Integrationsbetrieben und langjährigen guten Firmenkontakten stellen ein wichtiges Standbein für die IFD Arbeit dar, damit Klienten die Möglichkeit erhalten, sich im „geschützten Rahmen“ zu erproben, neue Perspektiven zu gewinnen und den „Selbstwert“ zu stärken. Die seit 2012 installierte „offene“ Inklusionsgruppe des IFD stellt einen weiteren wichtigen Indikator der Arbeitsauf-



nahmen dar. So konnte $\frac{1}{4}$ der betreuten und „nachbetreuten“ Klienten nachhaltig vermittelt werden.

Hervorzuheben ist die gute Kooperation mit den MitarbeiterInnen des Integrationsamtes in Mainz und Koblenz, der Jobcenter, der Agentur für Arbeit, der Reha-Träger und der regionalen und überregionalen Fachkliniken.

Der IFD-BBD betreut gemäß SGB IX im Auftrag des Integrationsamtes Menschen, die von einer Behinderung betroffen sind und sich in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis befinden. Das Integrationsamt ist eine Abteilung des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung mit Hauptsitz in Mainz und einer Zweigstelle in Koblenz.

Dadurch wird ein Höchstmaß an Unterstützung bei der Ausübung der beruflichen Tätigkeit ermöglicht, mit dem Ziel der langfristigen Sicherung des Arbeitsplatzes.

Das Hilfsangebot des Berufsbegleitenden Dienstes kann von Menschen, die im Besitz eines Schwerbehindertenausweises, einer Gleichstellung oder einer fachärztlichen Bescheinigung sind, genutzt werden.

Das Angebot beinhaltet vor allem die **Problemanalyse** und die **Erarbeitung eines individuellen Lösungskonzeptes mit zielorientiertem Ansatz**.

Weiterhin ist der IFD-BBD beratend und begleitend bei Arbeitsplatzumsetzung, Kündigungsschutzverfahren, stufenweiser Wiedereingliederung (Hamburger Modell) und innerbetrieblichen Gesprächen mit allen beteiligten Personen tätig. Der IFD-BBD ist außerdem in beratender Funktion für Arbeitgeber zuständig und informiert in erster Linie den Arbeitgeber über die verschiedenen Förder- und Lösungsmöglichkeiten. Zusätzlich werden Schulungen angeboten und bei Schwierigkeiten gemeinsam Lösungswege entwickelt. In diesem Rahmen wird der Arbeitgeber durch den IFD-BBD in Krisensituationen entlastet.

Menschen, die in irgendeiner Form gesundheitlich eingeschränkt sind und dadurch dauerhaft bei der Ausführung ihrer Arbeit beeinträchtigt sind, geraten häufig an physische und psychische Grenzen. Barrierefreie Arbeitsplätze für Menschen, die von einer körperlichen Beeinträchtigung betroffen sind, zu gestalten, ist mit Hilfe des technischen Dienstes des Integrationsamtes meist problemlos möglich.

Die „**Barrierefreiheit in den Köpfen**“ muss, obwohl der Inklusionsgedanke weit verbreitet ist, immer wieder erinnert und reflektiert werden. Aus diesem Grund hat der Integrationsfachdienst mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass die Firma Maul GmbH in Kirchen im vergangenen Jahr auf den Vorschlag des IFD hin, den Landespreis für beispielhafte Beschäftigung schwerbehinderter Menschen erhalten hat. Die Firma ist einer der innovativsten Hersteller für Nischenprodukte des Bürobedarfs. Sie ist dem Integrationsfachdienst seit langem als ein Unternehmen mit einer außergewöhnlich hohen sozialen Einstellung, die auch gelebt wird, bekannt. Seit 1977 beschäftigt die Firma z.B. einen schwer körperlich beeinträchtigten Mann, der auf den Rollstuhl angewiesen und einseitig gelähmt ist. Damals war diese Integration noch eine revolutionäre Idee, die aber Vorreiter für **gelebte Inklusion** war. Die seit 1977 durchgehende Beschäftigung des Mannes beweist ein hohes Maß an Flexibilität im Umgang mit neuen Aufgaben und ein außergewöhnliches soziales Verantwortungsbewusstsein.



Weiterhin konnte der IFD auch weitere, von einer Schwerbehinderung betroffene Menschen in die Firma Maul vermitteln. Das Unternehmen fördert und unterstützt weiterhin Schülergruppen im Rahmen von Informationsveranstaltungen, Praktika usw.

Bei den Jugendlichen handelt es sich häufig um lernbeeinträchtigte SchülerInnen mit zusätzlichen multiplen Vermittlungshemmnissen, die durch unseren IFD-ÜSB begleitet werden.

Hervorzuheben ist das besondere Engagement der Führungsebene, die eine offene empathische Kommunikation mit allen drei Bereichen unseres Integrationsfachdienstes pflegt.

Chancengleichheit besteht nicht darin, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern dass der Zwerg eine Leiter bekommt. (Reinhard Turre)

Christine Haubrich
Dipl.-Sozialpädagogin

Iris Oxe
Dipl.-Sozialpädagogin

Sabine Weber
Dipl.-Sozialpädagogin

Integrationsfachdienst (IFD-ÜSB)

Das Unterstützungsangebot IFD-ÜSB an den Schwerpunktschulen Realschule plus Betzdorf, Realschule plus Altenkirchen, Integrierte Gesamtschule Hamm und das Sonderprojekt IFD an der Landesblindenschule Neuwied läuft zum Juli 2014 aus. Rückblickend können wir sagen, dass es eine schöne und erfolgreiche Arbeit war. Wir haben sehr viele SchülerInnen, deren Familie und Hintergrund kennen lernen dürfen und konnten unterstützend tätig sein. Neben den Angeboten in den Schwerpunktschulen, haben wir ebenfalls sehr viel Elternarbeit geleistet. Viele unserer SchülerInnen haben wir erfolgreich auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt. Regelmäßige „Ehemaligen-Treffen“ finden statt, um Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

Fallbeispiel:

Der lernbeeinträchtigte Schüler x war seit 2012 in unseren IFD-ÜSB eingemündet und nahm engagiert die Einzelcoaching Termine mit der IFD-ÜSB Mitarbeiterin wahr. Parallele Gespräche mit der engagierten Mutter, der Klassenlehrerin und dem Mitarbeiter der Reha-stelle der Agentur für Arbeit folgten. Zur Berufsfindung absolvierte der Schüler freiwillige Praktika in den Ferien. Das Praktikum in der 9. Klasse fand in einem Betrieb der industriellen Blechverarbeitung statt; das gute Feedback des Ausbildungsleiters bestärkte ihn in seiner Entscheidung eine Ausbildung in diesem Betrieb anzustreben.

Der Schüler nahm die Hilfsangebote im Rahmen von IFD-ÜSB dankend an, Nachhilfeunterricht in Mathematik und Deutsch wurde unterstützend initiiert; seine schulischen Leistungen verbesserten sich. In der 9. Klasse wurde ihm seitens der Schule angeboten, die Arbeitsweltorientierte Klasse – kurz AWOK – zu besuchen. AWOK bedeutet, dass ein Schüler die 9. Klasse wiederholen darf, um einen, der Berufsreife ähnlichen Abschluss zu erlangen. In dieser Klasse geht es im



speziellen auch um die Vorbereitung in das Berufsleben. An einem Tag in der Woche arbeiten die Schüler in einem Betrieb und an vier Tagen in der Woche sind sie in der Schule im Ganztagsunterricht. Dem Schüler waren durch seine Praktikumserfahrung viele Arbeitsabläufe in dem Betrieb schon so vertraut, dass er in dem Jahrespraktikum sukzessive in den verschiedenen Bereichen eingesetzt werden konnte.

Der Betrieb schloss einen Ausbildungsvertrag mit dem Schüler, da dieser durch sein hohes Engagement, das zuverlässige Arbeiten und die „gelebte“ Motivation – schulische Defizite kompensierte. Ausbildungsbegleitende Hilfen wurden bereits zu Beginn der Ausbildung genehmigt, sogar der Ausbilder beschäftigt sich regelmäßig mit dem Schüler, um ihm das theoretische Wissen nahezubringen. Durch die kontinuierliche Begleitung, die Vernetzung aller Akteure konnte eine reguläre Ausbildung im 1. Arbeitsmarkt ermöglicht werden. Hervorzuheben ist hier die Bereitschaft des Mitarbeiters der Reha-Abteilung der Agentur für Arbeit, der hier individuell zusicherte, dass für den Fall, dass die schulischen Probleme in der Ausbildung nicht zu kompensieren seien, eine überbetriebliche Ausbildung im gleichen Unternehmen gefördert werde. Dieses Beispiel zeigt, dass eine nachhaltige Beschäftigung für einen lernbeeinträchtigten Schüler im 1. Arbeitsmarkt ermöglicht wurde durch die synergetische Vernetzung aller Akteure.

Unsere internen Caritasnetzwerke, vor allem die Fachdienste Sucht-, Schuldner- und Schwangerenberatung sowie der Beratungsknotenpunkt gegen Rechtsextremismus wurden im IFD-ÜSB unterstützend aktiviert.

Das neue Projekt nennt sich Berufsorientierungsmaßnahmen für SchülerInnen und Schüler mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz (IFD-ÜSB/BOM). Wir sind Ansprechpartner für die Landkreise Altenkirchen und Neuwied im Agenturbezirk Neuwied. Das Projekt ist für alle Schwerpunktschulen, G-Schulen sowie Berufsbildenden Schulen im Agenturbezirk geöffnet. Wir können die SchülerInnen in die Berufsschulen begleiten und unterstützen. Gemeinsam mit den Lehrern suchen wir aus, welche SchülerInnen an den Projekten ÜSB teilnehmen werden. Die SchülerInnen werden individuell beraten und begleitet, mit dem Ziel differenzierte Profile zu erarbeiten, realistische Einschätzungen zu fördern und berufliche Perspektiven zu entwickeln. Parallele Gruppenarbeiten finden statt. Das primäre Ziel ist es, mehr G-Schüler im 1. Arbeitsmarkt zu etablieren und gemeinsam mit allen Akteuren neue alternative Weg zu gehen und Leistungsketten zu erschließen.

Wir freuen uns auf die neuen Herausforderungen und die gemeinsame Arbeit mit SchülerInnen, Lehrern, Eltern, den Reha-Berufsberatern und vor allem mit unseren langjährigen Partner in Firmen und Integrationsbetrieben. Gemeinsam in eine Richtung zu gehen, führt zum Erfolg. Dies haben uns die letzten Jahren gezeigt.

„Widerstand ist der siamesische Zwilling der Veränderung“...

Sabine Weber
Dipl.-Sozialpädagogin

Sabine Bexte
Dipl.-Sozialpädagogin

Susanne Kappes
Dipl.-Sozialarbeiterin



Perspektivenbüro

Stadt – Land – (wo finde ich meine) Zukunft (!?)

„Ich ziehe um!“

Immer häufiger überraschen uns die Teilnehmer des Perspektivenbüros mit dieser Nachricht.

Unsere Teilnehmer, das sind Jugendliche und junge Erwachsene, die von den Jobcentern Betzdorf, Wissen und Altenkirchen ins Perspektivenbüro zugewiesen werden, weil sie sich in so genannten multiproblematischen Lebenssituationen befinden.

Schon in jungen Jahren beherrschen hier Arbeitslosigkeit, Schulden, psychische Problematiken und viele weiter schwierige Themen den Alltag.

Versuchte Lösungsansätze liefen in der Vergangenheit oft ins Leere.

Und dann, die Lösung für alles: Der Umzug in die Stadt!

Denn:

- „Da bin ich nicht auf einen Führerschein angewiesen“ (der fehlt nämlich meist, was in unseren ländlichen Regionen manchmal bis zu einer regelrechten Anknüpfung ans zu Hause führt);
- „Da finde ich direkt eine Wohnung“ (hier ist die Wohnungssuche gerade für die jungen Erwachsenen, die ALG II beziehen, häufig eine Tortur – es gibt kaum noch Wohnraum, der vom Jobcenter als „angemessen“ angesehen und dessen Miete komplett übernommen wird und zudem gibt es immer mehr Vorbehalte der Vermieter, die aufgrund von schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit nicht mehr bereit sind, „Hartzern“ eine Chance zu geben.);
- „Da hab‘ ich direkt Arbeit“ (hier ist bei der Stellensuche häufig die mangelnde Mobilität und die geringe Qualifizierung sofortiges Ausschlusskriterium)
- „Da sind mir alle Möglichkeiten offen“ (hier „gescheitert“, werden oft alle Hoffnungen in die große Stadt gesetzt).
- „Da bin ich ein unbeschriebenes Blatt“ (ein kompletter Neuanfang ohne voraus eilenden Ruf ist häufig einer der größten Wünsche)

Natürlich sind die Vorstellungen oft blauäugig und leider erfahren wir in der Praxis häufig die Ernüchterung: Der Wohnungsmarkt ist von Wohnungsbaugesellschaften und Immobilienmaklern beherrscht, die ob der großen Auswahl an Wohnungssuchenden (gerade in den Studentenstädten) erst ganz zuletzt auf junge Jobcenterkunden zurückgreifen. Verfügbare Wohnungen liegen in der Regel – wenn überhaupt – in den Vororten der Großstädte, was erneut zu einer Angewiesenheit auf den Führerschein führt. Und auch das Angebot an Arbeitsstellen für gering qualifizierte Menschen zeigt kaum ein anderes Bild wie in der Heimat: Helferstellen sind rar, wiederholt saisonabhängig, vielfach nur auf Minijobbasis verfügbar und kaum noch ohne Zeitarbeitsfirma oder private Arbeitsvermittler zu erhalten.

Alle Möglichkeiten offen? Leider auch die Möglichkeit, die eigene Situation noch mehr zu verschlimmern: Die Überforderung des Großstadtschungels, der Versuch ohne jegliche Anbindung Fuß zu fassen führt häufig dazu, dass immer wieder „Rückkehrer“ im Perspektivenbüro landen, die vom „Leben auf der Platte“ berichten, weil die Illusion „Großstadt der unbegrenzten Möglichkeiten“ leider meist eine solche bleibt.



So blauäugig und wenig durchdacht die verbundene Hoffnung an einen Umzug in die Stadt oft ist, so groß und ernst zu nehmen ist doch die Hoffnung, die sich dahinter verbirgt: Die Hoffnung auf eine Chance im Leben. Die könnte es auch auf dem Land geben, dazu wäre kein Umzug in die große Stadt notwendig.

Es bräuchte Chancengeber in Form von Vermietern, die angemessenen und vor allem würdigen bezahlbaren Wohnraum auch für junge Menschen zur Verfügung stellen. Und ganz dringend bräuchte es Arbeitgeber, die Menschen mit kurvenreichem Lebenslauf die Möglichkeit geben, sich zu beweisen und am Arbeitsleben Teil zu haben. Mobilität ist ein wichtiges Thema, für das es gerade auf dem Land dringend Lösungen bedürfte.

Natürlich muss auch jeder Einzelne für sich erarbeiten, wie er seine persönlichen Problematiken beseitigen kann. Das erfolgt im Perspektivenbüro an den Standorten in Betzdorf und Altenkirchen - durch Fachkräfte unterstützt - und ganz individuell und niedrigschwellig. Angefangen bei der Einübung von Zuverlässigkeit, über die Erklärung, wie ein Überweisungsträger auszufüllen ist, dem Verstehen und Bearbeiten von Anträgen bis hin zur Vereinbarung von Arztterminen, dem Kontakt zu Behörden oder weiteren Hilfsdiensten. Netzwerkpartner sind dabei für unsere Hilfe unerlässlich. Häufig ist es ein begleitetes (Wieder-)Erlernen des gesellschaftlichen Alltags in seiner ganzen Bandbreite. Das fand in der Vergangenheit oft nicht statt, weil nie jemand da war, der es vorgelebt hat. Das muss nachgeholt werden – egal ob in der Stadt oder auf dem Land.

Wenn es Beides gibt - die Bereitschaft an seinen persönlichen Schwierigkeiten zu arbeiten und die Bereitschaft von Politik und Gesellschaft, Chancen zu geben, dann ist Zukunft möglich – in der Stadt, aber auch auf dem Land.

Jenny Weber
Dipl.-Sozialpädagogin

Marion Bülow
Dipl.-Sozialpädagogin/-arbeiterin

Man kann den Skandal der Armut nicht bekämpfen, indem man Beschäftigungsstrategien entwickelt, die nur beruhigen und die Armen zu domestizierten, harmlosen Kreaturen machen sollen. Wie traurig ist es zu sehen, wenn mit angeblich altruistischen Taten die anderen zur Passivität verleitet werden, oder schlimmer, wenn sich dahinter Geschäfts- oder Privatinteressen verbergen. Solche Menschen würde Jesus Heuchler nennen. Wie schön ist es dagegen, wenn wir sehen, wie ganze Völker, vor allem ihre ärmsten Angehörigen und die Jugendlichen sich in Bewegung setzen. Ja, da spürt man den Wind der Verheißung, der die Hoffnung auf eine bessere Welt wieder aufleben lässt. Dieser Wind soll zu einem Sturm der Hoffnung werden. Das ist mein Wunsch.

ANSPRACHE VON PAPST FRANZISKUS vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen in der Alten Synodenaula, Rom, Dienstag 28. Oktober 2014



CARITAS – Dienste und Arbeit gGmbH
Bismarckstraße 7 57518 Betzdorf



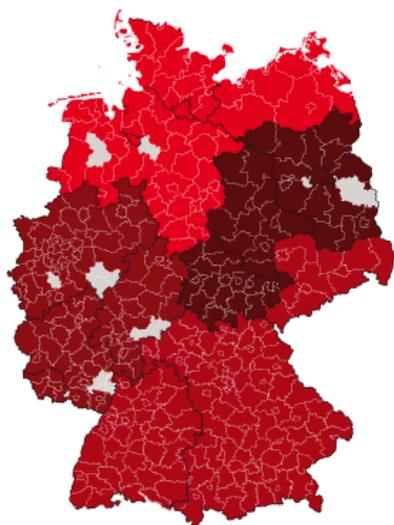
Vermittlungszentrum



2014 Vermittlungszentrum „Perspektive 50plus“ in Betzdorf

A: Perspektive 50plus: Bundesprogramm

Die Bevölkerung in Deutschland wird aktuellen Prognosen zufolge nicht nur kleiner, sie wird auch immer älter. Der aktuelle Demografiebericht der Bundesregierung rechnet vor, „dass im Jahr 2060 jeder Dritte 65 Jahre oder älter sein wird“. Die demografische Bevölkerungsentwicklung in



Deutschland zeigt, einhergehend mit sich verstärkender Entwicklung hin zur Überalterung, einen besonders dramatisch ansteigenden Anteil der über 50jährigen um bis zu 50% bis 2030 (Quelle: Statistisches Bundesamt) und daraus resultierend ein signifikant höheres Durchschnittsalter der arbeitenden Bevölkerung mit vielfältigen negativen Begleiterscheinungen wie z. B. deutlich ansteigenden Arbeitslosenquoten bei über 50jährigen, Altersarmut etc. Eine beträchtliche Zahl der älteren Arbeitslosen weist vielfältige Vermittlungshemmnisse auf. Ihre Integration in Beschäftigung stellt eine Herausforderung für die Arbeitsmarktpolitik dar. Gravierende gesundheitliche Einschränkungen, fehlende Mobilität und der Verlust zeitlicher Strukturiertheit durch lange Arbeitslosigkeit machen die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt für manche Teilnehmer trotz finanzieller Unterstützung der Arbeitgeber sehr schwierig.

Das Bundesprogramm Perspektive 50plus wurde speziell geschaffen, älteren Langzeitarbeitslosen über Fünfzig den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern und Beschäftigungschancen zu erhöhen. Beteiligt sind nicht nur die hauptverantwortlichen Jobcenter, sondern auch die Partner im regionalen Netzwerk wie Unternehmen, Kammern und Verbände, kommunale Einrichtungen und Bildungsträger, Politik, Gewerkschaften, Kirchen und Sozialverbände.



B: Hand drauf! Beschäftigungspakt West-Süd-West

Mit 37 Jobcentern und 79 Vermittlungszentren ist der Beschäftigungspakt West-Süd-West der größte im Bundesgebiet.

Seit Beginn des Jahres 2014 wurden insgesamt 97 Teilnehmer aktiviert und 28 Vermittlungen realisiert. Im Herbst 2014 konnte der Beschäftigungspakt die „20.000 Vermittlung“ würdigen.

Die mit der Durchführung der Maßnahme beauftragten Mitarbeiter setzen sich anspruchsvolle Ziele, die Chancen und Möglichkeiten von älteren Langzeitarbeitslosen auf aktive Teilhabe am



gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsmarkt zu verbessern. Vertrauen fördernde Maßnahmen und Verhaltensweisen, die Beachtung und Würdigung der spezifischen Lebensumstände der Teilnehmer bilden u.a. die Grundlage für eine erfolgreiche und zielführende Umsetzung der Schulung, Begleitung und Beratung, die erfolgreiche Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt als Ziel!

C: Perspektive 50plus – Vermittlungszentrum Betzdorf

Die **CARITAS -Dienste und Arbeit gGmbH** bekam 2009 den Zuschlag zur Einrichtung eines Vermittlungszentrums in Betzdorf im Rahmen des Beschäftigungspaktes Rheinland-Pfalz / Saarland (heute West-Süd-West) für den Großraum Betzdorf, Wissen, Hamm, Kirchen, Herdorf, Daa-den, Gebhardshain und umliegende Gemeinden.

Der zentrale Ansatz unserer Bemühungen ist die Aktivierung, der Abbau von Vermittlungshemm-nissen und Empowerment. Unterstützt werden wir von externen Dozenten. Wöchentlich regelmä-ßig stattfindende Unterrichtseinheiten und Lernangebote finden in den zwei Hauptbereichen „Ge-sundheitsmanagement“ und „Allgemeine Themen“ statt. Turnusmäßig werden weitere Informati-onsveranstaltungen angeboten. Gleichzeitig ist die Kenntnis des regionalen Arbeitsmarktes, so-wie intensive Kontaktpflege zu regionalen Unternehmen und Institutionen unerlässlich, um unser VZ möglichst flächendeckend bei potentiellen Arbeitgebern bekannt zu machen. Wir legen gro-ßen Wert auf passgenaue Vermittlung (die Arbeitsstelle sollte möglichst genau auf den Bewerber zugeschnitten sein), um die Unternehmen von unserer Dienstleistung zu überzeugen und damit eine höhere Akzeptanz älterer erfahrener Mitarbeiter zu erreichen, insbesondere, da ein heute 50jähriger noch zwei Fünftel seines Arbeitslebens vor sich hat.

Die Vorteile für Arbeitsuchende und Arbeitgeber liegen auf der Hand, es entsteht im Falle einer Einstellung eine Win-Win-Situation; zusätzliche Vorteile für den Unternehmer: Passgenaue Ver-mittlung, Hilfestellung und Begleitung durch das Vermittlungszentrum - auch bei auftretenden Problemen nach der Einstellung, minimaler Aufwand durch Vorbereitung und teilweise Übernah-me der Formalitäten durch das VZ und nicht zuletzt die Zahlung von Integrationszuschüssen.

Zeitliche Abfolge des Maßnahmeverlaufs für die Teilnehmer:

- ❖ Präsenzphase
- ❖ Coachingphase 1
- ❖ Coachingphase 2 (unter bestimmten Bedingungen)

Präsenzphase:

Präsenzpflicht 3 Monate lang an 5 Wochentagen für 30 Stunden pro Woche (Teilzeit unter be-stimmten Voraussetzungen möglich). Scheidet während dieser Phase ein(e) Teilnehmer/in aus (Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt, längere Krankheit etc.), wird dieser Platz zeit-nah mit dem nächsten Teilnehmer besetzt, so dass sich i. d. Regel immer 20 Teilnehmer in der Präsenzphase befinden. Während dieser Zeit findet über Erstgespräch und weitere Gesprächs-kontakte ein intensives Profiling jedes Teilnehmers statt. Als Ergebnis dessen werden mit den Teilnehmern individuelle Vorgehensweisen entwickelt, wie Verbesserung psychischer Schief-la-gen, persönlicher, häuslicher, gesundheitlicher Probleme.

Qualifizierte Dozenten referieren zu den Themen:

- Orientierung, Aktivierung, Bewerbungsmarketing



- Allgemein- und Weiterbildung, Umgang mit modernen Kommunikationsmitteln, PC – Training, Motivationstraining
- Gesundheitsmanagement (psychische, physische Verbesserungen, Ernährungs- und Präventionsschulung)

so dass in der Regel drei Mal pro Woche zusätzliche Angebote unterbreitet werden können. Weitere regelmäßig stattfindende Informationsveranstaltungen wie Präsentationen von Zeitarbeitsfirmen, Rentenberatung, Energieberatung, Verkehrsunterricht und weitere themenrelevante Angebote runden die Palette des Qualifizierungs-, Aktivierungs- und Motivationsangebotes ab.

Coachingphase 1:

Schließt zeitlich direkt für weitere 3 Monate an die Präsenzphase an. Während dieser Zeit haben die Teilnehmer jederzeit die Möglichkeit, alle Angebote zur Unterstützung bzw. Hilfestellung wahrzunehmen; mindestens zweimal pro Monat ist persönliches Erscheinen Pflicht zwecks Berichterstattung und Abklärung zielführender Unterstützungsmaßnahmen zu Bewerbungsaktivitäten, Klärung diverser Probleme, Beseitigung von Integrationshemmnissen etc..

Coachingphase 2:

Teilnehmer, bei denen ein deutlicher Integrationsfortschritt festzustellen ist und eine weitere intensive Betreuung sinnvoll erscheint, können in Absprache mit dem „Kümmerer“ (Fallmanager der Jobcenter) weitere 3 Monate in der Maßnahme verbleiben.

Statistik

Zeitraum Januar bis Dezember 2014:

Insgesamt aktivierte Teilnehmer 97, davon 40 Frauen.

Insgesamt in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt: 28; Gesamtvermittlungsquote 29%

Abbruchquote (**die niedrigste im gesamten Pakt West-Süd-West**) 3%

Resümee und Ausblick:

Insgesamt konnten wir die vorgegebenen Vermittlungsziele erreichen bzw. übertreffen. Dieser Erfolg beruht zum Teil auf einem gewachsenen „Unternehmens-Tool“, das wir durch kontinuierliche Pflege weiter ausbauen konnten, zum Teil an der sehr intensiven Arbeit mit den Teilnehmern, die wir zu engagierter Bewerbungstätigkeit motivieren konnten.

Auch die tatkräftige Unterstützung der für unser Projekt zuständigen „Kümmerer“, den Fallmanagern der Jobcenter Herrn Karl-Heinz Schmidt und Herrn Thomas Ritter hat es uns leichter gemacht, die gesteckten Ziele zu erreichen. Danke für die sehr engagierte und konstruktive Zusammenarbeit. Nicht zuletzt hat auch im Jahr 2014 die Caritas-Familie zum Erfolg der Perspektive 50plus beigetragen.

Mit Ablauf des Jahres 2015 wird das Bundesprogramm zu unserem großen Bedauern beendet.

Personalien:

Im Dezember 2014 haben wir unseren Kollegen Gerhard Schwarz, der die Perspektive 50plus von Beginn an begleitet hat, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. An seine Stelle tritt ab Januar 2015 unser langjähriger Kollege Bernd Kipping, dem wir einen guten Start wünschen.

Team Vermittlungszentrum Perspektive 50plus:

Sabrina Düber

Anne L. Strunk

Michael Wallmeroth

Gerhard Schwarz



Aktivierendes Familiencoaching/-management

Auftraggeber des Projektes sind das Jobcenter Altenkirchen und der Landkreis Altenkirchen als Träger der öffentlichen Jugendhilfe. Die Maßnahme bietet Ratsuchenden mit schwierigem sozialem Umfeld, im Alter zwischen 15 bis 60 Jahren, Unterstützung und Hilfestellung in verschiedenen Lebensbereichen, um eine Integration in Arbeit näher zu bringen und zu ermöglichen. Ziel des FM ist somit, nach einer Verringerung der Vermittlungshemmnisse, die Aufnahme einer sozialversicherungs-pflichtigen Beschäftigung.

Eine besondere Zielgruppe innerhalb der Bedarfsgemeinschaften stellen deren jugendliche Mitglieder ab dem 15. Lebensjahr dar, um eine frühzeitige und konzentrierte Hilfestellung zur Integration in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt zu bieten. Das Unterstützungsangebot ist an zwei Standorten angesiedelt: In der Stadt Betzdorf (Oberkreis) und der Stadt Altenkirchen (Unterkreis).

Im Jahr 2014 wurden jeweils 13 Bedarfsgemeinschaften pro Standort von Dipl. Sozialpädagoginnen betreut. Nominal haben wir jedoch mit insgesamt 42 Bedarfsgemeinschaften gearbeitet.

Die Grundvoraussetzung für ein vertrauensvolles und gutes Miteinander ist die einfühlsame und vorurteilsfreie Begegnung auf Augenhöhe. Diese Basis wird geschaffen, indem die Fachkräfte die Familien zu Hause besuchen und Gespräche im gewohnten sozialen Umfeld führen. Durch das Herausarbeiten der unterschiedlichen Belastungen wird deutlich, welche weiteren Hilfen zusätzlich mit „ins Boot geholt“ werden müssen.

Häufigste Problemlagen in den Familien in 2014:

- Finanzielle Probleme/ Verschuldung
- Schwierige Wohnsituation
- Unterschiedliche Suchtverhalten
- Familiäre Konflikte
- Psychische Erkrankungen

Die jeweilige Fachkraft übernahm die Organisation und die Anbindung an die verschiedenen Professionen und Fachdienste wie z.B. Schuldner-, Sucht-, Schwangeren-, Migrationsberatung, Interventionsstelle, Lebensberatungsstelle, psychotherapeutische Praxen, etc. Durch die intensive Kooperation der Netzwerke, die am Hilfeprozess beteiligt waren, wurde ein bestmögliches Integrationsergebnis gewährleistet.

Das häufig bereits sozial isolierte Familiensystem ist oftmals geprägt von Resignation und Überforderung. Aufgrund der erdrückenden Probleme wird häufig „kein Land mehr gesehen“, an den eigenen Fähigkeiten gezweifelt, diese auch schon gar nicht mehr wahrgenommen und ein Schamgefühl aufgebaut, welches das Selbstwertgefühl erdrückt. Aus der Arbeitslosigkeit gewachsene und oft verfestigte unterschiedlichste Problemlagen (wie z.B. finanzielle Nöte, seelische Belastungen etc.) bedingen häufig innerfamiliäre Konflikte und Spannungen, welche wiederum eine Arbeitsaufnahme erschweren bzw. verhindern. Folglich ist es unabdingbar, das gesamte Mobilé Familie und deren Angehörige nicht aus dem Blick zu lassen, wenn es um das Thema Integration in Arbeit geht.

Von den gesamt 26 Plätzen des FM standen für intensivere Unterstützung im Auftrag des Jugendamts Altenkirchen und des Jobcenters für ähnliche Fälle 8 Plätze mit insgesamt 18



Fachleistungsstunden zur Verfügung. Die Zuweisungen der in Frage kommenden Bedarfsgemeinschaften erfolgten über die jeweils zuständigen Jobcenter Betzdorf, Wissen, Altenkirchen und über das Jugendamt Altenkirchen. Die Teilnahme der Familien am FM beruhte auf Freiwilligkeit.

Die Zuweisungsdauer betrug 5 Monate; im Bedarfsfall konnte der Betreuungszeitraum um weitere 5 Monate, bzw. bis zu 12 Monaten insgesamt, verlängert oder in Absprache mit den jeweiligen Mitarbeiterinnen des Jobcenters und den Kunden vorzeitig beendet werden.

Das Sichtbarwerden der unterschiedlichen Problemlagen in der Familie und den einzelnen Familienmitgliedern und die daraus folgende Vernetzung verschiedener Hilfesysteme bilden einen zentralen Punkt im FM. Nur so kann die Grundlage für eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt geschaffen werden.

Im Jahr 2014 konnten zwei Mitglieder der Bedarfsgemeinschaften dem Arbeitsmarkt durch die Aufnahme einer AGH näher gebracht werden, zwei gingen einem Praktikum zur Arbeitserprobung nach. Durch Unterstützung in der Ausbildungssuche konnten drei Mitglieder der Bedarfsgemeinschaften eine Ausbildung beginnen. Es erfolgten vier Arbeitsaufnahmen in Vollzeit, eine Arbeitsaufnahme in Teilzeit sowie drei auf der Basis eines Mini-Jobs. Zwei Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft besuchten eine Abendschule. Einer Person konnte die Mitarbeit in einem Zuverdienstprojekt ermöglicht werden. Einen Sprachkurs besuchte eine Person.

Es wurde ein Kur- Antrag gestellt, genehmigt und durchgeführt. Eine Überleitung zu einer tagesklinischen Behandlung sowie zu einer stationären psychiatrischen Behandlung sind erfolgt. Zwei Reha - Maßnahmen wurde durchgeführt, ein Antrag auf Erwerbsunfähigkeitsrente und ein Antrag auf Änderung des Behindertengrads gestellt. Für eine Person wurde eine gesetzliche Betreuung beantragt. Eine Überleitung in eine Qualifizierungsmaßnahme sowie Weiterleitungen an zahlreiche Netzwerkpartner und Fachdienste fanden statt. Durch die Ermöglichung der Ableistung von Sozialstunden konnten zwei Haftantritte abgewendet werden.

Insgesamt kam es zu vier Abbrüchen der Betreuung aufgrund von Arbeitsaufnahmen und somit Wegfall des ALG II – Bezugs sowie Wegzug aus dem Zuständigkeitsbereich.

Regulär endeten drei Betreuungszeiträume (5 Monate) der Bedarfsgemeinschaften; einer nach einer einmaligen Verlängerung (10 Monate) und neun nach einem Betreuungszeitraum von einem Jahr. 25 Bedarfsgemeinschaften werden im folgenden Jahr weiter betreut.

Insgesamt wurden 42 Bedarfsgemeinschaften bis Dezember 2014 begleitet, betreut und unterstützt. Diese umfassten 69 erwerbsfähige Hilfebedürftige, 61 weitere Familienmitglieder sowie 43 Personen aus dem nahen Umfeld (z.B. Freunde, Bekannte, Eltern, Kindsväter, Großeltern etc.) der Familien.

Gesamt betrachtet wurden somit 173 Menschen begleitet, beraten und unterstützt.

Von den 42 Bedarfsgemeinschaften nahmen sieben Familien intensivere Unterstützung in Anspruch.

Sabine Moog
Dipl.-Sozialpädagogin

Marion Bülow
Dipl.-Sozialpäd./-arbeiterin

Susanne Kappes
Dipl.-Sozialarbeiterin



Arbeit ist ein Grundrecht und ein Gut für den Menschen, sie kann Ausdruck menschlicher Würde sein. Arbeitslosigkeit hingegen ist als echter sozialer Notstand zu bezeichnen. (vgl. Kompendium der Soziallehre der Kirche, Nr. 287)

Projekt Solidaritätswerk



Das 2014 initiierte Projekt „Solidaritätswerk“ besteht aus den Projektbausteinen:

Arbeitslosenberatung - Arbeit - Ehrenamt

Mit diesen Bausteinen wird das Ziel verfolgt, Menschen „Teilhabe-Jobs“ im Kontext Ehrenamt zu ermöglichen.

In Zusammenarbeit des Diözesancaritasverbandes/Fonds „Von der Armut zur Teilhabe“ mit dem Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung des Bistums Trier und unterstützt von der Aktion Arbeit des Bistums wurde für 12 Personen eine Möglichkeit eröffnet, sich ehrenamtlich innerhalb der Caritas und in verschiedenen Pfarrgemeinden zu engagieren und somit Solidarität und Teilhabe zu leben und erleben. Nach einer Anlaufphase soll dieses Projekt in Zukunft wichtiger und fester Bestandteil innerhalb eines gemeinsamen Bemühens sein, Teilhabe auch den Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt abgeschrieben zu sein scheinen, zu ermöglichen.

Das Ziel geht allerdings über die Aktivierung eines sozialen Engagements und Teilhabe an einem sinnvollen „Miteinander-etwas-tun“ hinaus. Für eine intensive Beratung und Begleitung stehen sozialpädagogische Fachkräfte der Caritas zur Verfügung. So entsteht für diese Menschen auch ein Mehrwert durch Wertschätzung und Stabilisierung der Persönlichkeit. Kompetenzen zu entdecken, zu entwickeln, sie ins Ehrenamt einzubringen und in einem geschützten Rahmen zu erproben, kann auch weiterführende berufliche Möglichkeiten eröffnen. Die Pfarrgemeinden werden im Laufe des kommenden Jahres mehr und mehr Beschäftigungsfelder für diese Menschen identifizieren und in dichter Vernetzung mit Caritas somit einem wichtigen kirchlichen Auftrag, nämlich Menschen Solidarität und Teilhabe zu ermöglichen, nachkommen.

Wir danken dem Diözesancaritasverband und dem Bistum Trier für die kooperative Zusammenarbeit und Unterstützung, dieses Teilhabeprojekt auf den Weg zu bringen.

Monika Lautwein

Jenny Weber





Gefördert von:

- **Europäischer Sozialfonds –
Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie**



Schrittmacher / AK-Werk

Aktivcenter

Das Aktivcenter „Schrittmacher/AK-Werk“ wird seit vier Jahren in Zusammenarbeit mit dem Jobcenter angeboten. Vorrangiges Ziel war immer, langzeitarbeitslose Menschen durch unterschiedliche Angebote zur Qualifizierung und Beschäftigung intensiv zu aktivieren und damit an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt heranzuführen.

Meist haben diese Menschen aufgrund ihrer langen Zeit der Arbeitslosigkeit unterschiedliche Probleme zu bewältigen, bevor sie eine Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anstreben können. Sie sollten innerhalb dieser Maßnahme Unterstützung zur Entwicklung von eigenen Handlungsstrategien finden.

In diesem Sinne gestaltete sich das Projekt an den eingeschätzten, individuellen Möglichkeiten des einzelnen Teilnehmers. So konnten sie sich in den unterschiedlichen fachpraktischen Arbeitsfeldern wie

- Verkauf von Kleidung, Möbeln und Hausrat, im Kleiderlädchen und der Jungenthaler Börse
- Lager/Logistik,
- produktionsnahe Tätigkeiten
- Datenverarbeitung / Büro

erproben und ihre Kenntnisse und Erfahrungen erweitern.

Dabei wurden die Teilnehmer angeleitet, bekamen theoretisches Hintergrundwissen vermittelt und führten dann die meist leicht erlernbaren Tätigkeiten eigenständig aus. Neben diesen praktischen Tätigkeiten wurden in Bildungseinheiten aber auch Themen wie Bewerbertraining, Soziale Kompetenzen, Gesundheit, EDV, Europa und Aktuelles als kleine Projektthemen bearbeitet. Die durchgängige sozialpädagogische Begleitung gab individuelle Hilfen und zeigte Wege zur Bewäl-



tigung der persönlichen Problemlagen auf. Außerdem erarbeitete sie konkrete, individuelle Ziele wie:

- Stabilisierung der Persönlichkeit
- Strukturierung von Tagesabläufen,
- Aktivieren von Eigeninitiative,
- realistisches Einschätzen der eigenen Leistungsfähigkeit,
- Einschätzung der eigenen Kompetenzen,
- Aufbau des Selbstwertes,
- Training sozialer Kompetenzen,
- Abbau der Vermittlungshemmnisse.

Die Möglichkeit ihr „Können“ auf dem ersten Arbeitsmarkt auszuprobieren und den Arbeitsalltag in einem Wirtschaftsbetrieb kennenzulernen nutzten 14 Personen durch ein Praktikum. Sie erhielten dadurch weitere wichtige Einblicke und eine berufliche Orientierung. Bei 7 Personen ergaben sich daraus sozialversicherungspflichtige Arbeitsstellen.

Das Arbeiten in Projektform - mit den Themenkomplexen Europa, Gesundheit, soziale Kompetenzen, Suchtprävention und aktuellen Themen - aktivierte und motivierte die Teilnehmer zur Auseinandersetzung und zum eigenen Handeln. Durch kleine Präsentationen der erarbeiteten Themen erfuhren die Teilnehmer Wertschätzung und nicht zuletzt Selbstwertgefühl. Dies wirkte sich auch auf die Motivation der Bewerbungsaktivitäten positiv aus. Viele äußerten in den durchgeführten Befragungen zu dieser Maßnahme sowohl eine Steigerung des Selbstwertgefühls als auch die aktivere Bemühung um einen Arbeitsplatz. Das Stärken der Selbstsicherheit und das Vermitteln von Mut und Zuversicht sind unabdingbare Voraussetzungen für langzeitarbeitslose Menschen, um die Aktivität in Richtung Arbeitsmarkt zu fördern. So ist es uns gelungen, vielen Menschen mit diesem Projekt eine Perspektive zu eröffnen und sie zu unterstützen, ihnen ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten oder wieder herzustellen.

Monika Lautwein, Bernd Kipping, Andreas Wagener, Olaf Hoffmann

Es gibt keine schlimmere materielle Armut – ich fühle mich dazu gedrängt, es noch einmal zu wiederholen – es gibt keine schlimmere materielle Armut als die, sich das tägliche Brot nicht zu verdienen und der Würde der Arbeit beraubt zu sein. Jugendarbeitslosigkeit, informelle Beschäftigungen und fehlende Arbeitnehmerrechte sind nicht unvermeidlich, sie ergeben sich aus einer zuvor getroffenen gesellschaftlichen Option, aus einem Wirtschaftssystem, das den Profit über den Menschen stellt, und wenn es um wirtschaftlichen Profit geht, sogar über Menschheit bzw. über den Menschen. Hier sehen wir die Auswirkungen einer Wegwerf-Kultur, die den Menschen selbst als Konsumgut betrachtet, das benutzt und dann weggeworfen werden kann.

ANSPRACHE VON PAPST FRANZISKUS vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen in der Alten Synodenaula, Rom, Dienstag 28. Oktober 2014



ÖKO PROJEKT

Das seit 1985 bestehende Ökoprojekt wird unter der Trägerschaft der CARITAS- Dienste und Arbeit gGmbH Betzdorf, in Zusammenarbeit mit dem Job-Center Betzdorf und der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord, durchgeführt. Es handelt sich um eine Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung SGB II mit 14 Teilnehmern.

Eine AGH (Arbeitsgelegenheit) ist eine Maßnahme, in der die Teilnehmer/innen ausschließlich zusätzliche, im öffentlichen Interesse liegende und wettbewerbsneutrale Arbeiten verrichten.

Die Zielsetzung von AGH ist die (Wieder-)Herstellung und Aufrechterhaltung der Beschäftigungsfähigkeit von arbeitsmarktfernen Personen.

AGH dienen als mittelfristige Brücke zum allgemeinen Arbeitsmarkt, d.h. es erfolgt eine Teilhabe am Arbeitsleben mit dem Ziel der Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Die Schwerpunkte der fachlichen Arbeit liegen vor allem in der Pflege der Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie weiterer aus ökologischer Sicht schützenswerter Flächen im Bereich des Landkreises Altenkirchen; ebenfalls wurden auf dem Sektor des speziellen Artenschutzes für eine Anzahl geschützter Pflanzen- und Tierarten durch biotopoptimierende Maßnahmen umfangreiche Arbeiten durchgeführt.

Wichtigstes Ziel des Ökoprojektes ist es, an das Arbeitsleben heranzuführen, indem eine Tagesstruktur hergestellt, das Arbeits- und Sozialverhalten gestärkt, Perspektiven verändert und individuelle Wettbewerbsnachteile ausgeglichen werden. Im Projekt werden unsere Teilnehmer mit den Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Integration in eine Arbeitsgruppe (wieder) vertraut gemacht, die für ein geregeltes Berufsleben unabdingbar notwendig sind, auch weil diese die Vermittlungschancen auf dem örtlichen Arbeitsmarkt nachweislich erhöhen.

Die Beschäftigung in und mit der Natur, das Kennenlernen der heimischen Flora und Fauna, gibt den Teilnehmern das positive Gefühl und bestätigt sie, im Ökoprojekt mitzuarbeiten an einer sinnvollen gemeinnützigen Tätigkeit mitzuwirken

Stellen und Einrichtungen, mit denen zusammengearbeitet wurde:

Jobcenter Landkreis Altenkirchen, SGD Nord / Koblenz, Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Verwaltung Landkreis Altenkirchen, Verbandsgemeinden des Oberkreises Altenkirchen, Diözesancaritasverband Trier, Aktion Arbeit im Bistum Trier, Forstämter und Forstreviere des Projektgebietes, BUND, NABU, GNOR, Ebertseifen Lebensräume e.V., KAB, Örtliche Gewerbe- und Industriegebiete, Lokale Presse

Iris Oxe, Norbert Hof, Majed Poles, Klaus Grafweg

Stadt - Land - Zukunft

1985–2015

30 Jahre

